

# ALLES IN ORDNUNG

Wenn draußen alles sprießt und grünt, steht auch uns der Sinn nach Erneuerung. Wir putzen, räumen auf, ordnen – und gewinnen so mehr Platz. Im Zuhause und im Kopf.

TEXT: SILVIA PFAFFENWIMMER FOTOS: MICHAELA GABLER

**A**m Montag wurde gewaschen, am Dienstag gebügelt, am Freitag geputzt: Die Großeltern hatten einen strikten Plan fürs Leben und für den Haushalt. Wer unangemeldet an einem dieser Tage bei ihnen an der Haustür klingelte, wurde zwar herzlich begrüßt und mit Kuchen und Limonade versorgt, aber ohne viel Federlesen auch rasch wieder verabschiedet. Wir alle – Enkelkinder, Töchter, Schwiegersöhne, Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen – wussten das und hatten je nach Tagesverfassung unseren Spaß oder unsere liebe Not mit so viel Spießigkeit.

Aus der Distanz der Jahre betrachtet, waren diese Wegmarken auf den ausgetretenen Pfaden des Alltags gar nicht so dumm. Wenn wir heute darunter stöhnen, dass uns alles über den Kopf wächst, ist es nur zu offensichtlich, woran es fehlt – nämlich an der Ordnung. Zugegeben, das Wort ist ein wenig aus der Mode gekommen. Kein Glanz haftet ihm an, es klingt nach Pflicht und Mühsal und ganz sicher nicht nach der herbeigesehnten Leichtigkeit des Seins.

Und doch bringt sie uns genau diesem Zustand näher. Unter Psychologen kursiert der Satz, wonach äußeres Chaos inneres bedingt und umgekehrt. Wer einmal an einem Schreibtisch voller Papierstapel und überbordender Unordnung versucht hat, einen

—  
**WER SCHON  
DEN BLEISTIFT  
EWIG SUCHT,  
VERLIERT SICH LEICHT  
IM DICKICHT  
SEINER GEDANKEN.**  
—

klaren Gedanken zu Papier zu bringen, wird dem beipflichten; wer bereits nach dem Bleistift ewig suchen muss, verliert sich leicht im Dickicht seiner Gedanken.

Es ist nun einmal so: Wir Menschen haben ein – wenn auch mitunter recht gut getarntes – Bedürfnis nach Ordnung. Stu-

dien zufolge besitzt jeder von uns zwischen 10.000 und 15.000 Dinge. Nicht an allen hängt unser Herz, oft verbindet uns nur die Gewohnheit oder das Unvermögen, sich von langjährigen Wegbegleitern zu trennen.

Nur selten sind wir um Ausreden verlegen, wenn es darum geht, warum etwas unbedingt bei uns bleiben muss: Der Mantel war teuer, das Bild ein Geschenk zur Hochzeit. Das Teeservice für 24 Personen kommt bestimmt demnächst zum Einsatz. Alles Dinge, die nicht nur unsere Laden, Schränke und Wohnungen füllen, sondern auch unserem Geist die Flügel stützen.

## **EINE GUTE ZEIT, UM SERVUS ZU SAGEN**

Wann, wenn nicht jetzt, wäre die richtige Zeit, um sich von solchem Ballast zu befreien? Die Sonne ist von ihren Winterferien zurück und wärmt uns Herz und Rücken so selbstverständlich, als hätte sie uns nicht eine halbe Ewigkeit im Stich gelassen. In den Gastgärten werden Tische und Stühle ins Freie gerückt, auf den Wäscheleinen flattern die Handtücher im Wind. ➡



### ÜBERSICHT AUF EINEN BLICK

Von **lang auf kurz**, von **dunkel auf hell** und – wenn es die Garderobe hergibt – in einer **Farbwelt** bleibend: Das ergibt Struktur und Übersicht im Kleiderkasten. Werden die einzelnen Kleidungsstücke zusätzlich an **Bügel**

**der gleichen Art** gehängt, wirkt alles noch einmal ordentlicher. Auch **Schachteln** passen gut in das aufgeräumte System. Hier lassen sich Socken, gerollte Gürtel und kleine Wäschestücke verstauen. Mit **Lavendelsäckchen** bestückt, duftet der Inhalt beim Öffnen noch dazu herrlich.

## GLASKLAR GEORDNET

Lebensmittel wie Bohnen, Linsen, Gewürze, Zucker und Mehl kommen in den unterschiedlichsten Behältnissen ins Haus und sorgen leicht für Chaos im Küchenkastl. Am besten füllt man den Inhalt in gleichartige Einmach- oder Aufbewahrungsgläser um. Das hat neben der Optik einen weiteren Vorteil: Alles bleibt trocken und frisch, und Lebensmittelmotten beißen sich die Zähne aus.

Zwei übereinandergestapelte Holzkisten schaffen zusätzliche Stellflächen im Küchenschrank; so bleibt kein Eck ungenutzt, und man hat alle Vorräte im Blick, ohne lange umschlichten zu müssen.



---

## DIE ORDENTLICHE

*Das Erste, des Zäzilie beflissen,  
ist dies: Sie nimmt von Tisch und Stuhl die Bücher  
und legt sie Stück auf Stück, wie Taschentücher,  
jeweils nach bestem Wissen und Gewissen.  
Desgleichen ordnet sie die Schreibereien,  
die Hefte, Mappen, Bleis und Gänsekiele,  
vor Augen nur das eine Ziel der Ziele,  
dem Genius Ordnung das Gemach zu weihen.  
Denn Sauberkeit ist zwar nicht ihre Stärke,  
doch Ordnung, Ordnung ist ihr eingeboren.  
Ein Scheuerweib ist nicht an ihr verloren.  
Dafür ist Symmetrie in ihrem Werke.*

Christian Morgenstern (1871–1914),  
dt. Dichter und Schriftsteller

---

Jetzt ist die Zeit, um den Hausstand zu sichten, auf dem sich im Lauf der Monate nicht nur im Wortsinn Staub angesammelt hat. Wenn die Tage länger werden, fällt es uns leichter, loszulassen. Eine Trennung, ausgesprochen zwischen knospenden Bäumen, schmerzt weniger als eine, die uns im grauen Novemberregen trifft. Altes geht, Neues entsteht.

### HAUSPUTZ MIT SYMBOLKRAFT

Bei manchen meldet sich jetzt auch ein altbekannter Einflüsterer zurück: „Auf, auf, es wird Zeit!“, ruft er uns zu, „Betten lüften, Vorhänge waschen, hoch vom Sofa, auf zur Tat!“ Ist erst einmal aufgeräumt, geht auch der Frühlingsputz flinker von der Hand. Der gehört zur Jahreszeit wie der Hase zu Ostern. So haben wir es gelernt, und so ist es seit langer Zeit.

Schon bei den Römern war der Februar der Monat der Sühne- und Reinigungsrituale – *februare* heißt nichts anderes als reinigen. Manche vermuten, dass sich daraus der Frühlingsputz entwickelt hat. Dieser findet in unseren Breiten meist etwas später statt und fällt in der Regel mit der Fastenzeit zusammen.

Auch das steht in guter Tradition: Im christlichen wie im jüdischen Glauben ist die Zeit vor Ostern jene der Reinigung und der Erneuerung. Dem jüdischen Pessachfest, das zu wechselnden Terminen im Früh-

ling gefeiert wird, geht ein mehrtägiges Putzen voraus. Der Hintergrund hierfür ist, dass während des Festes sieben Tage lang nichts Gesäuertes gegessen werden darf. Darunter fällt in erster Linie Brot aus Sauerteig, das Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Dinkel enthält.

Vor dem Pessach muss also sichergestellt sein, dass sich im Haus nicht ein einziger Krümel davon findet, weshalb akribisch geputzt und gescheuert wird. Auch im Christentum bereitet man sich mit einem gründlichen Säubern symbolisch auf das Osterfest vor.

### DER WINTER MUSS AUSZIEHEN

Es gibt aber auch ganz profane Gründe, warum im Frühling seit jeher besonders fleißig geputzt wird: In den einfachen Behausungen unserer Vorfahren hatte sich der Ruß der Öfen und Kamine im Lauf des Winters selbst in der letzten Ritze festgesetzt; gelüftet wurde wenig bis gar nicht, um die ohnehin kalten Räume nicht noch mehr abzukühlen. Wurde es im Frühling wärmer, griff man zu Besen, Lappen und Eimer; im Sommer fehlte dafür die Zeit.

Die Großeltern nahmen es mit dem Osterputz übrigens nicht so genau. Sie waren zwei aufgeräumte Persönlichkeiten mit großem Herz und einem Sinn für Ordnung, der sie in jeder Lebenssituation stets begleitete. Bei ihnen war es immer schön.

## SO WIRD AUFGERÄUMT

---

Wer sich dazu entschließt, in Haushalt und Leben **aufzuräumen**, scheidert oft schon am Beginn: Zu groß ist der Berg, der abgetragen werden will, zu wenig hell leuchtet das Licht am Ende des Tunnels. Die Niederösterreicherin **Regina Halbauer** („Die Schrankflüsterin“, Bild unten) hilft Menschen beim Sichten und Sortieren ihrer Habseligkeiten. Im Folgenden ein paar Ratschläge aus ihrem ganz privaten Fundus:

Wer sich nur schwer von **Dingen trennt**, fängt am besten mit Sachen an, die ihm nicht am Herzen liegen. Zeitungspapier, Schraubgläser und andere unpersönliche Gegenstände sind leichter weggegeben.

Beim Aufräumen **auf das richtige Maß** achten. Wer jeden Tag eine Viertelstunde seiner Zeit dafür aufbringt, um zum Beispiel eine Lade zu sortieren, hat am Wochenende schon viel geschafft.

**Weggeben** ist leichter als wegwerfen: Karitative Einrichtungen freuen sich über Dinge, die man nicht mehr mag oder gebrauchen kann. Auch ungeliebte Erbstücke sind dort besser aufgehoben als daheim am Dachboden. Und: Für die Erinnerung reicht ein Stück vollkommen aus.

Wenn die **Speisekammer** übergeht, hilft es, einen Monat lang nur mit seinen Vorräten zu kochen: Auch Zusammengewürfeltes kann gut schmecken.

Jedes Ding sollte einen **fixen** und vor allem **logischen Platz** haben. Wer das Silberbesteck im Keller hortet, wird es nie verwenden.

Im **Kleiderschrank** schlummert viel Ungetragenes. Um sich einen Überblick zu verschaffen, befestigt man ein Band auf der Kleiderstange. Was getragen wurde, wird rechts davon aufgehängt, alles andere bleibt links hängen. Alle Kleidungsstücke, die nach einem halben Jahr nicht die Seite gewechselt haben, sollten überdacht werden.

[dieschrankfluesterin.com](http://dieschrankfluesterin.com)





**SETZKASTEN DER ALLTAGSDINGE**

Selten ein Haushalt ohne **Kramuri-Lade**: Hier landet alles, was keinen fixen Platz hat oder schnell verräumt sein will. Mit einer **geschickten Einteilung** ist sichergestellt, dass die tausend Dinge des Alltags auch schnell wieder gefunden werden. Wer nicht basteln möchte, kann auch mit Schachteln für Ordnung in der Lade sorgen.



— — — — —  
**DIE SEELE  
 EINER JEDEN  
 ORDNUNG  
 IST EIN GROSSER  
 PAPIERKORB.**

**Kurt Tucholsky (1890–1935),  
 dt. Journalist und Schriftsteller**  
 — — — — —

**ZU VIEL  
 ODER ZU WENIG?**  
 .....

Es macht einen Unterschied, ob wir uns spartanisch einrichten oder tausend Sachen um uns haben, schreibt Barbara Perfahl in ihrem Buch „Ein Zuhause für die Seele“. Neben einem Zuviel an Mobiliar, Dekoration und Dingen des täglichen Bedarfs könne aber auch ein Zuwenig Stress verursachen – Menschen bräuchten ein **mittleres Maß an Reizen**, so die Psychologin. Flohmarktjäger und Sammler dürfen sich freuen...

**SO IST ES BRAUCH**  
 .....

Auch so mancher Brauch zielt in seinem Kern auf Ordnung und Sauberkeit ab. In **Bad Aussee** etwa sind in der Nacht auf den Dreikönigstag die sogenannten Berigl'n unterwegs. Das Gesicht hinter Stoffetzen verborgen und in alten Kleidern, ziehen sie von Haus zu Haus und **stürmen mit Staubwedel und Besen die Stuben**, um zu schauen, ob auch brav geputzt wurde.

Auch in der Störnacht (auch Stir-, Bosheits- oder **Unruhnacht** genannt) gerät die Ordnung ins Wanken. Bei diesem vor allem in Oberösterreich gelebten Brauch werden Gartenbänke aufs Garagendach gehoben, Fahrräder in Bäume gehängt und auch sonst **allerlei Unfug getrieben**. Die Unruhnacht wird regional unterschiedlich interpretiert, auch was den Zeitpunkt betrifft: Mancherorts fällt sie auf die Nacht vor dem Pflingstsonntag, anderswo auf jene von Pflingstsonntag auf Pflingstmontag. Auch die Nacht vor dem 1. Mai und die von Ostersonntag auf Ostermontag sind da und dort Unruhnächte.

**DIE SCHUBLADENTEILUNG**  
 .....

**DAS BRAUCHT MAN:**

Schublade, Braunpappe, Teppichmesser, Lineal, Schere, Bleistift

**KLEINE BASTELANLEITUNG:**

**1.** Länge, Breite und Höhe der Schublade abmessen. Von der Braunpappe mit dem Teppichmesser Streifen abschneiden; sie sollen einen Zentimeter weniger breit sein, als die Lade hoch ist – so kann sich die Einteilung beim Zumachen der Lade später nicht verspießen. Dann werden die einzelnen Fächer festgelegt. Um sich die Arbeit zu erleichtern, kann man die Bodenfläche der Schublade auf Packpapier übertragen und

dort den zu bauenden Raster in große und kleine, schmale und breite, kurze und längere Fächer festlegen. Am besten beginnt man mit einem Kreuz, das die Schublade erst einmal in 4 gleich große Fächer teilt. Das gibt dem Kartonraster später Stabilität.

- 2.** Die Streifen an die Vorlage bzw. Lade angepasst zurechtschneiden und mit Bleistift 2 mm breite Schlitzzeilen einzeichnen, die 2 mm über die Hälfte der Kartonstreifenbreite hinausreichen.
- 3.** Die Schlitzzeilen mit der Schere ausschneiden, mit den Gegenstücken genauso verfahren.
- 4.** Die Einzelteile zusammenstecken und den Raster in die Schublade legen.

### DEN PAPIERBERG ABTRAGEN

Damit Rechnungen, Briefe, Notizen und Gutscheine nicht wild in der Wohnung herumflattern, bietet sich eine praktische und dabei auch noch hübsche **Zettelbox** an.

Sie lässt sich **von zwei Seiten befüllen** und hilft uns dabei, den Überblick zu behalten: Bereits Erledigtes wird hinter dem weißen Deckel abgelegt, während alle Papiere, die noch bearbeitet werden müssen, unter dem hellblauen Karton stecken.





## DIE ZETTELWIRTSCHAFT

---

### DAS BRAUCHT MAN:

2 gleich große Kartonschachteln mit Klappdeckel, Acrylfarben in Weiß und Hellblau, Pinsel, Stoff, Stoffkleber, Fotokarton, 2 Knöpfe, Spagat, Heißkleber

### KLEINE BASTELANLEITUNG:

Als Erstes die Außenseiten der Schachteln und die Deckel innen mit Acrylfarbe streichen, eine Schachtel in Weiß, die andere in Hellblau. Gut durchtrocknen lassen.

Für die Verkleidung der Seitenwände den Stoff in zwei Streifen schneiden. Vorher die Schachteln abmessen und rundherum 1,5 cm Zugabe stehen lassen. Diese mit Dampf nach innen bügeln und mit Stoffkleber fixieren, so kann der Stoff an den Kanten später nicht ausfransen. Trocknen lassen. Die sichtbaren Seiten der Schachteln dünn mit Stoffkleber bestreichen und die Stoffstreifen festkleben.

Aus dem Fotokarton 4 Rechtecke ausschneiden (jeweils 12 x 15 cm) und der Länge nach alle 2,5 cm zieharmonikaartig falten.

Die gefalteten Papierstreifen mit Heißkleber an beiden Seiten möglichst weit unten am Deckel und im Inneren der Schachteln fixieren. Deckel schließen.

Anschließend die beiden Schachteln an ihrer ursprünglichen Unterseite mit Heißkleber aneinanderkleben.

Zuletzt einen hellen und einen blauen Knopf oben an jede Schachtel nähen, je ein kleines Loch in die Deckel stanzen, ein Stück Spagat durchfädeln und festknoten.